

Englands wirkliches Kriegsziel

DNB Genf, 1. Aug. Die politische Zeitschrift „The National Review“ zeigt einmal unverhüllt das große englische Kriegsziel auf, indem sie die völlige Vernichtung und Zerstückelung Deutschlands für alle Zeiten fordert. Dieser Krieg könne nicht als gewonnen betrachtet werden, ehe nicht mindestens drei Millionen Nazifolksknechte für immer außer Aktion gesetzt worden sind und die Sieger in der Lage seien, daraus zu bestehen, das nationalsozialistische Reich in 31 kleine, unabhängige Staaten zu zerbrechen.

Der alte Grundsatz „Teile und herrsche“ müßte gerade auf Großdeutschland erneut Anwendung finden. Englands wirkliches Kriegsziel liegt nicht nur in einem militärischen Siege auf dem Felde, sondern in einer Verminderung des deutschen Volkes zu einer so kleinen Zahl, die unter so eingetragenen Verhältnissen leben müßte, daß Deutschland niemals wieder in den kommenden Generationen in der Lage sei, das Haupt zu erheben. Denn dieser Krieg werde in Wirklichkeit gegen das deutsche Volk als solches geführt.

Londoner Mikrophon-Strategen inseln

Berlin, 1. Aug. Je weiter die Volkswaffen von den Deutschen zurückgeworfen und je größere Verbände von ihnen eingeseilt werden, desto mehr spricht London von dem „Beginn einer großangelegten Offensive der Volkswaffen“. Man ist sich aber offensichtlich in London nicht ganz sicher, wie und wo die Sowjetarmee überhaupt noch zu einem Angriff antreten könne. Die militärischen Sachverständigen des Londoner Nachrichtendienstes wechseln jedenfalls innerhalb fünf Stunden ihre Auffassung über die Widerstandskraft oder Angriffsmöglichkeiten der Volkswaffen. So wurde am 31. Juli um 10 Uhr behauptet, daß im Osten keine Anzeichen für die Entwicklung eines Stellungskrieges gegeben seien. Am 16 Uhr behauptete derselbe Sender das Gegenteil, indem er verkündete, daß sich im Osten der Stellungskrieg anbahne. Wie eine „großangelegte Volkswaffen-Offensive“ sehen diese widersprüchlichen Beurteilungen freilich nicht aus. In Wirklichkeit befindet sich das deutsche Heer in fortwährendem erfolgreichem Angriff gegen die Volkswaffen.

Sowjetjäger von Beobachtungsballon abgeschossen

Berlin, 1. Aug. Die Befehung eines im Raum von Kiew eingeleiteten Beobachtungsballoon einer deutschen Artillerie-Abteilung schon am 30. Juli ein sowjetisches Flugzeug ab. In 600 Meter Höhe über einem Waldstück wurde der Ballon von zwei Sowjetjägern angegriffen. Im gleichen Augenblick, in dem die auf der Erde Lebenden Flakgeschütze das Feuer eröffneten, hatte auch die Ballonbesatzung ihr Maschinengewehr ergriffen. Dem anliegenden Sowjetjäger prästellte eine Maschinengewehrkugel entgegen, die Motor und Tragflächen traf. In Kiewer Richtung wurde später das Flugzeug ab. Das zweite sowjetische Flugzeug wurde kurz danach von der deutschen Flak abgeschossen.

Geringe feindliche Lufttätigkeit über Finnland

Helsinki, 1. Aug. Amtlich wird mitgeteilt: Während der letzten Tage war die feindliche Lufttätigkeit über Finnland ganz gering und beschränkte sich auf ein Bombardement in Tammsaari. Schäden wurden nicht verursacht. Nordöstlich vom Ladoga-See haben die finnische Luftabwehr und Zerstörer elf feindliche Maschinen zum Absturz gebracht, davon sechs allein der Fliegerleutnant Tuominen am Mittwoch in der Umgebung von Vuusa zwei feindliche Bombenflugzeuge ab.

Ungarische Truppen in raschem Vorgehen

Budapest, 1. Aug. MTI meldet: Die Honvedtruppen befinden sich, nachdem sie die wiederholten Gegenangriffe des Feindes zurückgewiesen haben, in raschem Vorgehen. Bei einem besonders heftigen Gegenangriff des Feindes wurden ihm außerordentlich blutige Verluste zugefügt. An diesen erfolgreichen Kämpfen hatte die ungarische Luftwaffe ihren würdigen Anteil. Sie besetzte die zurückweichenden Sowjetkolonnen mit Bomben, die, genau ins Ziel treffend, große Vernichtungen in den Marschkolonnen anrichteten.

USA-Militärbeobachter an der Sowjetfront unerwünscht

DNB New York, 1. Aug. Der Zeitschrift „News Week“ zufolge hat die Sowjetregierung das Ersuchen der USA-Militärbeobachter in die Kriegszone zu lassen, glatt abgelehnt. Der stellvertretende Außenminister Sumner Welles hätte ein derartiges dringendes Ersuchen gestellt, das jedoch ohne Erklärung abgelehnt worden sei.

Wir haben Verständnis dafür, daß die Volkswaffen keine ausländischen Beobachter brauchen können, selbst wenn sie der Regierung dieses Landes um Materialhilfe in den Ohren liegen. Es läßt bei solchen Frontbesuchen doch recht viel zum Vorzeigein, was den neuen Freunden vorzutun werden soll.

Japan — das Reich der 1080 Inseln

Land und Leute — Wirtschaft und Verkehr

H. A. Von dem Reich unseres Verbündeten, dem japanischen Kaiserreich des Tennō, macht man sich im allgemeinen bei uns eine völlig falsche Vorstellung. Man weiß zwar, daß es sich um eine Inselgruppe handelt, mit einem arbeitsamen und kulturell hochstehenden Volk besiedelt, das ebenso notwendig Lebensraum benötigt wie das deutsche oder italienische, aber sonst hat man höchstens etwas von dem Fujiyama, dem höchsten Berg, in sich eingeblendet, erinnert sich wiederholter Erdbeben in den letzten Jahren und weiß schließlich, daß die genügsamen Bewohner sich vorwiegend von Fischen und Reis ernähren.

Der Name Japan, in der Landessprache Nippon, kommt aus dem Chinesischen und heißt dort „Sonne“, d. h. „Sonnenerstehung“, weil dieses Reich im Osten des Festlandes liegt, also dort, wo die Sonne aufsteht. Symbolisch zeigt sich dies auch in den Landesfarben, der weißen Fahne mit dem roten Sonnenball, wobei in der Kriessprache von der nach halblinks gerichteten Sonnenscheibe sechzehn verschieden lange rote Strahlen an die Kannten des Flaggenfußes führen. Japan umfaßt 881 020 Quadratkilometer Fläche, von denen 382 314 auf das eigentliche Kernland — dieses wiederum sind nicht weniger als 1080 Inseln! — entfallen, 298 706 Quadratkilometer auf die Küstengebiete Chōso oder Korea, Taiwan oder Formosa, Karafuto oder Süd-Sachalin, Kwantung und die Südjapans. Im eigentlichen Inselreich leben rund 72 Millionen Menschen, was einer Bevölkerungsdichte von 189 auf den Quadratkilometer entspricht, in den Küstengebieten 30 Millionen, bei einer Dichte von 99 auf den Quadratkilometer. Zum Vergleich seien hier Deutschland mit 132 Köpfen auf dem Quadratkilometer, Italien mit 143 und die Sowjetunion mit 8,5 auf den Quadratkilometer angeführt. Der Religion nach sind die Japaner vorwiegend Buddhisten, an zweiter Stelle folgen die Schintoisten und schließlich ein verschwindender Prozentsatz Christen. Unter japanischem Schutz befindet sich schließlich ein noch nicht sehr umfänglicher Teil Chinas und ferner das Kaiserreich

Mandschukuo von 1,39 Mill. Quadratkilometern Größe und 39,4 Millionen Einwohnern. Die Hauptinsel, auf der auch die Hauptstadt Tokio (Tokyo) zu finden ist, liegt etwa in der Mitte des Reiches, sie heißt Kippōn, Honshū oder Honshū und hat 228 000 Quadratkilometer Fläche; nördlich von ihr liegt Hokkaidō oder Jesso mit 78 000 Quadratkilometern, südlich Schikoku (17 700 Quadratkilometer) und Kjusiu oder Kjusiu (35 600 Quadratkilometer). Die Halbinsel Korea, die 1905 den Russen in hartem Kampf abgenommen wurde, hat 220 740 Quadratkilometer Bodensfläche, die Inseln Formosa oder Taiwan 35 570 Quadratkilometer und Karafuto (Südjapans) 36 000 Quadratkilometer.

Die japanischen Inseln sind durch zahlreiche Meeresscheiden reich gegliedert und in ihrem Innern außerordentlich gebirgig. Der höchste Berg ist der schon erwähnte Fuji von 3776 Meter Höhe, doch erreichen die nördlich von ihm gelegenen Ketten noch mehr, doch die Höhe von 3100 bis 3200 Meter (die Zugspitze ist 2963 Meter hoch!). Auf der Insel Formosa gibt es sogar vier, den Fuji überragende Gipfel, als höchste den 3950 Meter hohen Kitaiata. Auch an Flüssen und Seen ist das Inselreich keineswegs arm, die beiden längsten Ströme sind der Shinano mit 309 Kilometer und der Nihari mit 265 Kilometer Länge, was etwa der Länge des Rheins im Deutschen Reich entspricht. Von den Binnenseen ist der Biwako oder Biwako der größte, er weist eine Fläche von 675 Quadratkilometern auf (Gesamtfläche des Bodensees 539 Quadratkilometer). Zwischen den verschiedenen Inseln liegen Meerengen von recht unterschiedlicher Breite; während z. B. die Straße von Korea eine geringe Breite von 140 Kilometern hat, weist die Enge von Schimonoseki, zwischen Kjusiu und Honshū oder Kippōn, nur eine solche von 200 Metern an der engsten Stelle auf. Bei der Bodenbeschaffenheit des japanischen Inselreiches sind Erdbeben häufig, die Zahl der erdbebenartig durchgeführten Beben übersteigt im Durchschnitt die Zahl von 1500 im Jahre. Außerdem besitzt Japan etwa 300 Vulkane, von denen jedoch fast 240 erloschen sind. Das Klima ist unterschiedlich, während es im Süden subtropisch heiß ist, finden wir im Norden eine kühlgemäßigte Zone. In den Gebirgen finden wir reiche Niederschläge, im Winter zum Teil Schnee.

Die Hauptstadt des Kaiserreiches ist Tokio oder Tokyo mit 5 563 000 Einwohnern, ihr folgen Osaka mit 2 723 000, Kyoto mit 1 062 500, Nagoya mit 1 018 000, Kobe mit 854 000 und Fukuoka mit 704 000 Einwohnern. Etwa dreißig weitere Städte haben über 100 000 Einwohner, sind also in unserem Sinne Großstädte.

Fast die Hälfte der Einwohnerzahl ist in der Landwirtschaft tätig. Am meisten wird Reis angebaut, wovon die Ernte im Jahre 1939 über 12 Millionen Tonnen erbrachte. Für China und Britisch-Indien nannten noch höhere Zahlen. An Weizen wurden 1,6 Mill. Tonnen geerntet, an Getreide mit dem Ertrag Korea rund 3 Mill. Tonnen. Auch Kartoffeln, Gemüse und Bohnen (Sofjabohnen) werden in hartem Maße angebaut, bedeutend sind daneben der Teeanbau und die Seidenraupenzucht, fernerwichtiges Laubbaukulturen, im südlichen Teil der Inseln Zuckerrohr, Früchte und Kampfer. Der Bergbau dient der Gewinnung von Kohle, Erz, Eisen und Kupfer, doch ist Japan hier noch ein Importland gewesen. In Mandschukuo und China sind dagegen harte Vorkommen in japanische Hände gelangt. Die Viehzucht der Japaner erstreckt sich vorwiegend auf Geflügel, unerschöpflich sind die Ergebnisse der Fischerei an den Küsten und auf hoher See.

Ausgeführt werden von Japan industrielle Halb- und Fertigwaren, vor allem Textilien und Fabrikate der Metall-, Maschinen- und Fahrzeugindustrie (Fahrräder), Lackwaren und Papierzeugnisse, Fischkonserven usw. Eingeführt werden vornehmlich Eisen und andere Rohstoffe, Erdsöl, Gummi und Maschinen. In den letzten Jahren ist besonders die Autarkie gefördert worden, man errechnet hier einen

In 35 Minuten 26 feindliche Panzer vernichtet

Flakartillerie stoppt einen Gegenstoß der Volkswaffen

Von Kriegsberichterstatter Robert Baur

DNB ... 1. Aug. (P.R.) Vorübergehende Verschlechterung des Wetters ließ darauf schließen, daß der Gegner, der im Schutze tiefliegender Volkswaffen vor den Zugriffen unserer Luftwaffe einermäßen sicher war, mit starken Kräften zu Gegenstößen ansetzen würde, um zu versuchen, die weit in ihn eingedrungenen Panzerspitze vom Gros des Heeres zu trennen. Unsere Abteilungen, die den Schutz der Vorausabteilungen des Heeres vor überraschenden Angriffen übernommen hat, befindet sich deshalb bereits seit langen Stunden in höchster Alarmbereitschaft. Unaufhörlich schlugen die Granaten der feindlichen Artillerie um die Stellungen ein. Das Feuer wird immer heftiger. Bereits bis zu diesem Zeitpunkt hat unsere Flakartillerie einen schweren Panzer zum Schweigen gebracht und einen weiteren von mittlerer Größe vernichtet. Aber auch in den eigenen Reihen sind Verluste eingetreten. Ein Geschütz ist durch Vortreffer ausgefallen, zwei Kameraden gefallen, ein anderer schwer verwundet.

In den Nachmittagsstunden erscheint der Gegner mit vereinten Panzern auf dem Schlachtfeld. Zwei Kolosse werden von einem Geschütz in Zusammenarbeit mit der Sturmartillerie erledigt, der Rest zieht sich in die Wälder zurück. Gegen 16.00 Uhr gehen dann die Sowjets zu einem überaus starken Panzerangriff vor, der von rund 50 Panzern aller Kaliber unterstützt wird. Der Gegner will einen Keil in unsere vorwärtsstürmende Front treiben.

Am Flakgeschütz steht Oberleutnant und Batteriechef R. ihm zur Seite Unteroffizier A. und sein Richtkanonier, der Gefreite W. Mit einem einzigen Blick erfährt Oberleutnant R. die Tragweite des mächtigsten Angriffs. Während vor ihm sich das Aufbeugen der leichten Flakgeschütze mit dem Einschlagen der feindlichen Granaten nicht greift, greift er sich aus der Vielzahl der Panzer mit Ruhe und Umsicht die nächsten heraus, die bald rauchend oder leblos liegen bleiben. Unaufhörlich ändert das Geschütz seine Richtung, immer wieder trifft das Geschütz sein Ziel. 35 Minuten hindurch tobt der schwere Kampf, in dessen Verlauf allein Oberleutnant R. 16 Panzer und sein Unteroffizier A. vier Panzer vernichtete, unter ihnen Kolosse von unwahrscheinlichem Ausmaß. Auch mit der gleichen Ruhe und Umsicht verfährt der Richtkanonier, der Gefreite W., seine schwere Pflicht in höchstem Kampfe.

Am die gleiche Zeit, in der das Flakgeschütz Gegner aus dem Kampf greift und vernichtet, nimmt die leichte Flak ihr verheerendes Feuer gegen die den Volkswaffen folgenden Panzer folgenden Maschinengewehre und Geschütze auf, in deren Reihen sie sichtbar austräumt. Zwischenmisch aber müssen die Männer an dem leichten Flakgeschütz sich immer wieder der Panzer erwehren, die dem Geschütz zu nahe kommen, es schwer bedrohen. Racheinander fallen sechs Volkswaffen Panzer dem mächtigen Abwehrfeuer des leichten Flakzuges zum Opfer; zwei davon allein durch das Geschütz des Unteroffiziers A., dessen Bedienung nach be-

hundertjahr der möglichen Selbstversorgung von 15 v. H., was durch etwaige Blockadepläne anderer Staaten illusorisch sein dürften. Bei Großbritannien beträgt dieser Hundertjahr für die Insel beispielsweise 25 v. H.

Als reiner Inselstaat hat Japan natürlich eine zahlenmäßig sehr starke Handelsflotte, nämlich rund 3400 Schiffe mit 5,3 Mill. BRT. Dem Schutz dieser Schiffe dient eine entsprechend starke Kriegsmarine, die nach den USA und England an dritter Stelle folgt. Sie besteht aus etwa 10 Schlachtschiffen, 6 Flugzeugträgern, 12 schweren Kreuzern, 5 älteren Panzerkreuzern, 26 leichten Kreuzern, etwa 80 großen und 30 kleinen Zerstörern, 12 Torpedobooten und über 60 U-Booten.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Generaloberstabsarzt Professor Dr. Hippel. Der Inspekteur des Sanitätsdienstes der Luftwaffe, Generalstabsarzt Professor Dr. Hippel, wurde zum Generaloberstabsarzt befördert. Er leitet als Inspekteur den gesamten Sanitätsdienst der Luftwaffe, insbesondere den gesamten Verwundeten- und Krankentransport der Wehrmacht auf dem Luftwege. Er steht im 33. Lebensjahr.

Neues Präsidium der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Zu Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wurde als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Prof. Dr. Albert Bögler für sechs Jahre ernannt. Als erster Vizepräsident wurde Staatspräsident Bode vom Reichsernährungsministerium und als zweiter Vizepräsident Ministerialdirektor Professor Dr. Kunkel, Chef des Amtes Wissenschaft im Reichserziehungsministerium ernannt.

Das erste Bataillon der norwegischen Legion in Stärke von 700 Mann hat, wie die Osloer Presse berichtet, Norwegen verlassen.

100 000 Tankstellen der Distrikte nachts geschlossen. Auf Grund einer Anordnung des Innenministers Jägers werden 100 000 Tankstellen in allen Staaten der Ostküste täglich zwischen 19 und 8 Uhr geschlossen. Grund für diese Maßnahme ist die Benzinknappheit in den USA., die in erster Linie auf das Fehlen von Transportmitteln zurückzuführen ist, nachdem auf Anordnung Roosevelts eine große Zahl von Tankern an Großbritannien geliefert werden mußten.

„Wirtschaftliches Verteidigungsamt“ in USA. Roosevelt hat ein „wirtschaftliches Verteidigungsamt“ unter der Leitung des Vizepräsidenten Wallace gebildet. Aufgabe des Amtes soll es sein, die Wirtschaftspolitik mit der allgemeinen Politik Roosevelts gleichschalten und den Präsidenten bei den wirtschaftlichen Maßnahmen zu beraten.

Vollstreckung von Todesurteilen. Am 1. August sind der 34jährige Albert Jarolim und die 43jährige Maria Engler, beide aus Stein-Überfuhr, hingerichtet worden, die das Sondergericht in Prag als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Die Verurteilten haben aus Mitleid mit der Frau und ein Kind ermordet und andere Familienmitglieder schwer verletzt.

In Gibraltar sind, wie Stefani meldet, ein schwerer Kreuzer, zwei Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Hilfskreuzer mit schweren Beschädigungen eingelaufen, die sie in der vergangenen Woche durch das erfolgreiche Eingreifen italienischer See- und Luftstreitkräfte bei der Durchbrechung des Geleitzuges für einen ins östliche Mittelmeer bestimmten Geleitzug im Kanal von Sizilien erlitten haben. Es wurden allein 200 Verwundete von Bord gebracht.

denhaftem Kampf fällt. Einer der schweren Kolosse ist durchgebrochen und kommt auf die nächste Entfernung an das leichte Flakgeschütz heran. Und noch ehe vom schweren Flakgeschütz der vernichtende Schuß abgegeben werden kann, erhält das Geschütz des Unteroffiziers A. einen Vortreffer. Mitten in der tapferen Abwehr gegen einen ungleich stärkeren Gegner, den Panzerkoloss, ruft der Tod vier tapferer Kämpfer vom Schlachtfeld ab; zwei Kameraden sind verwundet.

Bereits die ersten wirkungsvollen Treffer der Flakartillerie haben Bewirung in die Reihen des Gegners gebracht, dessen Angriff bald zum Stoppen kommt. Panzer, die bereits aus großer Entfernung abdröhen, weil die Befehle die Ausfallschiffahrt ihres Vortreffes erkannt hat, wurden unter Feuer genommen und wirksam bekämpft. Eine Reihe von ihnen wird gegen unsere unentwegt angreifenden Verbände nicht mehr zum Einsatz kommen ...

Ein Sowjet-Überfall und was daraus wurde

Von Kriegsberichterstatter Lorenz Bersch

DNB ... 1. August. (P.R.) Die Männer schlafen den tiefen Schlaf des Soldaten. Dafür aber sind die Wachen umso wachsam. Schleifend und tastend streichen sie durch den geheimnisvollen Wald, halten gelegentlich inne und achten mit angespannten Sinnen auf alle Geräusche der Nacht. Pöpst auf, hatte der Kommandeur am Abend gesagt, es ist möglich, daß der Volkswaffen in der Nacht durchzubrechen versucht. Seit Tagen waren nämlich die Sowjets eingezwängt in dem Kessel, der nun kleiner und kleiner wurde.

Gegen Mitternacht merken die deutschen Posten, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist. Zweiege knallen am Boden, es klingt, als ob ein Mensch mit Füßen darauf tritt.

„Halt, wer da?“ Keine Antwort. Ein Schuß peitscht hinüber. Da merken die Sowjets, daß ihnen das Überraschungsmoment nicht geglückt ist. Dennoch halten die Volkswaffen an ihrem Vorhaben fest. Mit wütendem Geheul stürmen sie, dicht aufgeschlossen, gegen das Feldlager der Aufklärungsabteilung vor.

Die deutschen Reiter, durch das Geschrei jäh aus dem Schlaf gerissen, haben blühend die Situation erfährt. Kaltblütig fallen sie zu den greifbaren Waffen, kurze knappe Befehle ergehen, Geschütze und MG's gehen in Stellung.

Inzwischen sind die Volkswaffen zum Teil schon auf 15 Meter herangekommen. Da aber empfängt sie ein Feuerortan, wie man ihn auf eine solche Distanz und in dieser Intensität wohl selten erlebt. Auf kürzeste Entfernung werden die Gegner abgeknallt, sobald sich auch nur ein Schatten vor den deutschen Läufern zeigt. Die MG-Garden und Geschütz-Salven liegen direkt in ihren Reihen, der Tod hält blühige Ernte. Immer mehr Sowjets tauchen aus der Dunkelheit auf, können vor und rennen in ihre sicheren Verberben. Es ist ein planloses graufiges Sterben. Als der neue Tag am östlichen Horizont heraufsteigt, bietet sich den Augen ein fürchterliches Bild der Verwüstung und des Jammerbruchs. Tote Soldaten liegen im Angriffsgelände, man zählt viele verwundete Volkswaffen und über 500 Gefangene. Unter den toten Volkswaffen fand man auch drei uniformierte Frauen. Der Kommissar, der zu diesem Haufen gehörte, war rechtzeitig entwichen. Nur seine Bluse, die er abgelegt hatte, entdeckt man noch im dichten Gestrüpp.

Der Ostkrieg dauert der den in Gedächtnis einem Kam Vorstellung ein gewalt Große Erf daran zu e meter auf deutsch-ruffi geflohenen baren Ven der erl jettischen W Kampfstron einsefelt. T durch deut mungen be geschlossenen daten unter auch bishe schon läng halten blei als die Ope des Feinde Schwermeg nicht darun stammte bel kommandos trakt des F daß im Feld wohl ein d bleiben wi militärische auch im M einzige Ziel überwiegen auch einen reichen Ma teil unjere Kampf Stell für den Sie wegungen. Das vergeb durch die F eine Entsch ermöglicht e Kräfte. In dieser London gek Sowjetfiden hat die drit der deutsch norwegen v verloren. S von 30 Stun den. Darunt motorinen märchenha haupt mü überwindli erbracht, da Sowjets lei ganzen Lin einem Ader empfindlich mechtsberich verurthe in m men worden in der wichtige mi haben. Die, als 600 Mo schen Angab eine große U und nachher gefangen in mal und Erl Volkswaffen das geringst der Ost g ü n f i g e bericht und Hisches oder englischer S andersehung seine Berrät von einem Hilderuse. Und auch felter Unter sch „immer der gewaltl schwächung e die in den nigen, heute ausgehoben. Die Pr o tobt sich un aus, nicht n schauplay, j hat Außenm den Geistesb nung verlan bitten würd reits der v wenn er d Nacht Nazi nendes Krie schidlichkeit Krefgführun quellen so v Ausmaße d müssen unje Bahnsinn ar Staaten die. R o l e v Südamerika, lungsbewegu eine Weltge eignisse in S tvidlichen Kri erklärten R wenluna all

Zur Lage

Den 1. August 1941.

Der Ostfeldzug gegen die Moskauer Bolschewikenregierung dauert nun sechs Wochen. Wir müssen uns immer wieder den inhaltsschweren ORW-Bericht vom 17. Juli ins Gedächtnis rufen: „Neun Millionen Soldaten stehen sich in einem Kampf gegenüber, dessen Ausmaße alle geschichtlichen Vorbildungen übertreffen. An der gesamten Ostfront ist ein gewaltiges Ringen um die Entscheidung im Gange. Große Erfolge bahnen sich an.“ Diese Erfolge sind allein daran zu erkennen, daß unsere Truppen 700 bis 800 Kilometer auf unvorstellbar schlechten Straßen von der alten deutsch-russischen Interessengrenze ins Sowjetreich hineingestoßen sind in hartnäckigen Kämpfen. Nach den furchtbaren Verlusten der Sowjets an Menschen und Material in den ersten Wochen wurden aus dem uner schöplichen sowjetischen Menschenreservoir immer neue Truppen an die Kampffront geworfen, die unsere Führung immer wieder einsetzte. Dadurch sind wichtigste Teile der Sowjetarmeen durch deutsche Umzingelung ausgeschaltet. Einsatzunternehmungen brechen im deutschen Feuer zusammen. Die eingeschlossenen Verbände legen, wie die bolschewistischen Soldaten unter den Drohungen der politischen Kommissare es auch bisher taten, den Widerstand noch fort, nachdem er schon längst aussichtslos geworden ist. Durch dieses Verhalten bleibt der deutschen Führung nichts anderes übrig, als die Operationen bis zur totalen Vernichtung des Feindes fortzusetzen. Hierauf liegt überhaupt das Schwergewicht der deutschen Operationen. Es geht auch jetzt nicht darum, daß möglichst bald und möglichst häufig bestimmte bekannte Städtenamen in den Berichten des Oberkommandos erscheinen. Wichtig ist, daß die Widerstandskraft des Feindes total gebrochen wird. Wir erinnern uns, daß im Feldzug im Westen der deutsche Einmarsch in Paris wohl ein denkwürdiger Tag war und in der Erinnerung bleiben wird, daß durch ihn aber in keiner Weise eine militärische Entscheidung sichtbar wurde. Wie bisher, so ist auch im Osten die Vernichtung der feindlichen Armeen das einzige Ziel der deutschen Führung. Daß die Sowjets den überwiegenden Teil ihrer mobilen Kräfte und mit ihnen auch einen sehr großen Teil ihres außerordentlich umfangreichen Materials an der Grenze massierten, ist zum Vorteil unserer Armeen geworden. Daß der Gegner sich um Kampf stellt und zu packen ist, das ist die Voraussetzung für den Sieg in den immer wieder durch die deutschen Bewegungen herbeigeführten großen Vernichtungsschlachten. Das vergebliche Bestreben der bolschewistischen Führung, durch die Heranführung aller nur erreichbaren Reserven eine Entlastung der eingeschlossenen Truppen zu erreichen, ermöglicht eine Abnutzung und Zerbrechung der feindlichen Kräfte.

In dieser Woche hat sich besonders gezeigt, daß die von London gestartete „Entlastungsoffensive“ für den sowjetischen Bundesgenossen völlig fehl ging. Am 30. Juli hat die britische Luftwaffe bei Einslugversuchen in den von der deutschen Luftwaffe beherrschten Luftraum nach Norwegen und nach Norddeutschland wieder 33 Flugzeuge verloren. Schon am 23. und 24. Juli in einem Zeitraum von 30 Stunden sind 87 britische Flugzeuge vernichtet worden. Darunter waren eine ganze Anzahl jener großen viermotorigen Bomber, von denen in England und Amerika märchenhafte Dinge erzählt werden und von denen behauptet wurde, sie seien unüberwindlich. Mit dieser Unüberwindlichkeit ist es also nicht. So wurde der Beweis erbracht, daß die sogenannte Entlastungsoffensive für die Sowjets keine Erfolge zeitigte. Sie ist nicht nur auf der ganzen Linie wirkungslos geblieben, sondern sie hat zu einem Überlaß für die britische Luftwaffe geführt, der so empfindlich war, daß drei Tage lang, wie der deutsche Wehrmachtsbericht jeweils ausdrücklich feststellte, keine Einslugversuche in den von uns beherrschten Luftraum unternommen worden sind und diese Ruhe ist in einer Zeit eingetreten, in der unsere eigenen Flugzeuge mit großer Wirkung wichtige militärische Ziele in England selbst bombardiert haben. Die „Entlastungsoffensive“ hat die Engländer mehr als 600 Maschinen gelostet. Für die Richtigkeit der deutschen Angaben in diesem Bereich gibt es gute Zeugen. Wir haben eine große Anzahl der bei den Luftkämpfen abgeschossenen und nachher geretteten britischen Piloten, die jetzt Kriegsgefangenen in Deutschland sind, mit Namen, Dienstgrad, Heimat und Erkennungsnummer der Welt bekanntgegeben. Die Bolschewisten haben von der englischen „Entlastung“ nicht das geringste zu spüren bekommen. „Die Kämpfe an der Ostfront nehmen ihren unveränderten Verlauf“, sagt der neueste Wehrmachtsbericht und bestätigt damit die deutschen Erfolge. Kein englisches oder amerikanisches Flugzeug, kein Panzer, kein englischer Soldat hilft Stalin bei der tödlichen Auseinandersetzung mit der deutschen Wehrmacht, in die er durch seine Verräterei geraten ist. Stalin spürt nicht das geringste von einem „Zweifrontenkrieg“, trotz seiner heftigsten Hilferufe.

Und auch die Atlantikschlacht, von der Churchill in seiner Unterhaus-Rede vom 29. Juli behauptete, daß sie sich „immer mehr zu Englands Gunsten neigt“, hat trotz der gewaltigen deutschen Anstrengung im Osten keine Ab schwächung erfahren. Die 24 Dampfer mit 140.500 BRT, die in den letzten Tagen aus einem einzigen der ganz wenigen, heute im Atlantik anzutreffenden Geleitzüge herausgeschossen worden sind, sprechen eine eindeutige Sprache.

Die Propaganda Londons und auch Moskaus tobt sich unterdessen in einem beispiellosen Lügenfeldzug aus, nicht nur über die Vorgänge auf dem östlichen Kriegsschauplatz, sondern auch in der politischen Zielsetzung. So hat Außenminister Eden dieser Tage bei einem Festessen den Geistesblitz losgelassen, daß Hitler sich in der Zeitrechnung verfaßelt habe und daß die Deutschen um Frieden bitten würden. Zwei Tage vorher hat aber Churchill bereits der britischen Propaganda einen Dämpfer gegeben, wenn er vor dem Unterhaus erklärte: „Die ungeheure Macht Nazi-Deutschlands, ihr tiefes, der Zerkürung dienendes Kriegsgerät, das sie erzeugen oder erobern, die Geschicklichkeit und Rückhaltlosigkeit ihrer zentralisierten Kriegsführung, die Unterwerfung so vieler Völker, die Hilfsquellen so vieler Länder, die sie sich in einem gewissen Ausmaße dienstbar gemacht haben — alle diese Umstände müssen unsere Freundschaft zurückhalten. Es wäre Wahnsinn anzunehmen, daß Rußland oder die Vereinigten Staaten diesen Krieg für uns gewinnen werden.“

Koosewett treibt zum Krieg und will nicht nur in Südamerika, sondern auch in Fernost durch die Einkreisungsbewegung gegen Japan die Kriegsausweitung, um keine Weltberühmtheitspläne zu verwirklichen. Die letzten Ergebnisse in Südamerika beweisen, daß Koosewett den unterirdischen Krieg eröffnet hat als besondere Form des unterirdischen Krieges. Er zeigt an Unbedenklichkeit der Verwendung aller Mittel, der Lüge, der Fälschung und der

Aus Magold und Umgebung

„Entschuldige dich nur keiner damit, daß er in der letzten Reihe zu stehen liebt; er bildet ein Glied, ob das erste oder das letzte, ist gleichgültig, und der elektrische Funke könnte nicht hindurchfahren, wenn er nicht da stünde. Darum zählen sie alle für einen und einer für alle, und die Reihen sind wie die Ersten.“
Friedrich Heibel.

2. August: 1934 Reichspräsident v. Hindenburg gest.
3. August: 1921 Gründung der SA.

Dienstnachrichten

Ernannt wurde der technische Reichsbahnspektor Schmidt, Vorsteher der Bahnhofsstation Herrenberg, zum technischen Reichsbahninspektor — Übertragen wurde die Pfarrei Ruhdorf Dekanat Vaihingen-Enz dem Pfarrverweser Albert Stelkrecht in Iwerenberg, Dekanat Calw — Die Pfarrei Ebhausen ist zur Bewerbung ausgeschrieben.

Jugendgruppe der Frauenschaft erecutive Lazarettsoldaten

Heidelberkuchen schmeckt prima! Dies wurde auch von den Lazarettsoldaten festgehalten, die die Jugendgruppe der Frauenschaft zum Kaffee eingeladen hatte. Das Plündern der blauen Beeren im sommerlichen Schwarzwald und das anschließende Kuchenbacken war für die Wädel etwas besonders Schönes, denn wie gerne macht man doch den tapferen deutschen Soldaten eine kleine Freude! — Nach 5 Minuten war der Kontakt zwischen Gästen und Gastgeberinnen hergestellt und es war wie immer in solchen Stunden: mit Spiel und Liedern, mit Erzählen und Lachen rüchete die Uhr viel zu rasch vorwärts. Gute Nacht Kameraden, bewahrt ein festes Herz!

Kampf um die Stalin-Linie Die neue Wochenschau

steht im Zeichen der geschlossenen europäischen Front gegen den Bolschewismus. Freiwillige marschieren in Dänemark, in Norwegen, in Holland, in Spanien, Italien entstehend motorisierte Verbände. Die Regimenter des jungen slowakischen Volksstaates kämpfen Schulter an Schulter mit unseren Soldaten. In Ungarn bewährt sich auf's neue die Waffenkameradschaft aus dem Weltkrieg. Im hohen Norden Europas durchstoßen in kühnem Aufsturm deutsche und finnische Truppen die befestigten Grenzlinien der Sowjets. Im Süden der gewaltigen Front, am Schwarzen Meer, sind die Divisionen Rumaniens angetreten und haben in enger Zusammenarbeit mit den deutschen Armeen auch auf dem rechten Flügel den Feind geworfen. Noch einmal erlebt man das Inferno der gewaltigen Umfassungsschlachten von Blajnsok und Minsk, sieht die Rückzugsstrahlen der Sowjets, deren Kriegsmaterial von den deutschen Bomben und Granaten zertrümmert wurde, folgt schließlich den siegreichen deutschen Kolonnen auf dem Wege zum Belpas-See und darüber hinaus nach Leningrad. Der Kampf um die Stalin-Linie ist entbrannt.

Lauter Liebe

Wieder ein lustiger Film mit Heinz Kühmann! Wieder spielt unter der Spielleitung von Heinz Kühmann Hertha Feiler, die wir von anderen Kühmannfilmen in bester Erinnerung haben! Die Aufnahmen zu diesem hübschen

Verleumdung, die Methoden, mit denen heute gewisse Kreise der Vereinigten Staaten den Nationalsozialismus und Deutschland bekämpfen. Nicht immer gelingt es, eine Fälschung, wie die des angeblichen Briefes des bolivianischen Militärattachés Belmonte, so schnell zu entlarven. Zu den frechen Behauptungen wie im Falle Belmonte treten nicht minder heimtückisch und sehr viel schwerer zu widerlegen die dunklen Andeutungen, die an Gefährlichkeit nicht dadurch verlieren, daß sie einem unbedingten Hörer sofort grotesk erscheinen. Wir kennen diese Methode aus dem Kampf der britischen Agitation auf dem Balkan, der mit der Entfesselung des Belgrader Pulvers endete. Die nordamerikanische Agitation gibt der britischen nichts nach. Jetzt wird verbreitet, daß deutsche Truppen in Französisch-Guayana erschienen seien. Zugleich wirbelt die Luft in Südamerika von Gerüchten über Verhaftungen von Spionen, bei denen stets belastendes Material gefunden sein soll, ohne daß offen von Deutschland gesprochen wird. Es heißt sich auch meist nach kurzer Zeit heraus, daß die ganze Meldung falsch war, aber es bleibt die Schlagzeile, während die Nachricht längst untergegangen ist.

Die feindlichen Stimmen lassen erkennen, daß die englisch-amerikanische Kriegsführung an eine Nordatlantische über Island, die Azoren, über Dakar durch Afrika nach Kgypten, Palästina, Irak und Indien denkt. Die beabsichtigte Fortsetzung wird sichtbar in der Bedrohung Thailands und Indochinas von Burma aus, Aufnahme der Verbindung mit Tschiangkaissch, über die Philippinen zu den Clappen im Stillen Ozean: Guam, ergänzt im Norden durch den Bogen der Aleuten mit dem Zielpunkt Petropawlowsk auf Kamtschatka bzw. Wladiwostok, im Süden durch Samoa und die holländisch-englischen Sundainseln mit Singapur als Kräftigung. Der Zweck ist, nachdem man in Washington glaubt Südamerika vollends in die Hand zu fassen, die Abschließung der innerhalb dieses Gürtels wohnenden Völkermassen von den außerhalb im Übergewicht befindlichen Rohstoffgebieten, von Getreide, Futtermitteln, Fleisch, Pflanzenerzeugnissen, Textilfasern, Gummi, Öl usw. Zugleich wird Japan damit in seinen Führerplänen für Ostasien bekämpft, und vom Nahen Orient aus wird an eine Kaukasus-Front gedacht, die entweder die Sowjetunion dort rücken oder ihr Delagiergebiet sicherstellen bzw. vernichten soll. Im Osten aber ist Japan auf der Wacht und im Atlantik haben immer noch deutsche U-Boote mehr zu bedeuten als englisch-amerikanische Pläne und Absichten. Aber Koosewetts Wille, den Krieg auszuweiten, um nicht nur die Erdhälfte Großbritanniens anzutreten, sondern auch Südamerika unter die Herrschaft der südlich-freimaurerischen Weltkonföderation in USA zu bringen, ist eindeutig klarzustellen. Das Nazi-Deutschland und seine Besatzung bildet dazu nur Vorwand und Tarnung.

Filmstückspiel, das dem uner schöplichen Thema Liebe wieder eine neue Seite abgewinnt, wurden in und bei Rothenburg gedreht, und die Heterkeit dieser Landschaft paßt gut zu der Fröhlichkeit, die in diesem Film zu finden ist. Im übrigen beherrschen Jugend, Liebe und Glück diesen Film. Über die Handlung sei soviel gesagt, daß das ganze Filmgeschehen von lauter Liebe bestimmt ist, von lauter verliebten Dummheiten, die das alte Recht deuter sind, denen die eigene Haut zu eng wird vor — — — lauter Liebe.

Der Kulturfilm „Helfende Hände“ ist besonders sehenswert. Er zeigt, wie NSB- und Technische Nothilfe den siegreichen Truppen im Polenfeldzug gefolgt sind, wie die Volksdeutschen von Braunen Schwestern und der NS-Frauenschaft aufs beste betreut werden, wie Einsatz und Ausbildung beim Roten Kreuz erfolgt, wie unendlich wichtig der zivile Luftschutz ist, wie die Arbeitsmädchen draußen arbeiten, wie die NS-Frauenschaft unermüdetlich sorgt usw. Unbeflegbar ist die Front der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft!

Der Sternenhimmel im August

Der August bringt die günstigste Zeit des Jahres zur Beobachtung eines größeren Sternschnuppensturmes, dessen Ausstrahlungspunkt im Bereich des Sternbildes Perseus liegt, und der daher den Namen Perseiden erhalten hat. Mitte des Monats erreicht die Sternschnuppenhäufigkeit im allgemeinen ihren Höhepunkt. Der Grund, warum alljährlich zur selben Zeit ein solcher Schwarm austritt, liegt daran, daß die Erde in diesen Tagen eine Staubwolke passiert, die aus den Resten eines früheren Kometen besteht; die Sternschnuppen, die wir beobachten, sind weiter nichts als Staubteilchen, die in den Anziehungsbereich der Erde gelangen und beim Fallen durch die Luft sich entzünden. Dieses Jahr wird freilich gerade in den Tagen, wo der Schwarm seinen Höhepunkt erreicht, das noch ziemlich helle Mondlicht störend auswirken.

Unter den großen Planeten ist am Abendhimmel nur Venus zu sehen, und auch diese ungünstig; denn sie verschwindet noch in der Dämmerung am westlichen Horizont. Erst im Verlaufe der Nacht erscheint dann am östlichen Himmel der Mars, der sich nun immer mehr der Opposition nähert. Sieht man jedoch eine Stunde nach Mitternacht zum Himmel, dann sind inzwischen noch zwei weitere helle Wandelsterne erschienen, Jupiter und Saturn. Zusammen mit einigen hellen Fixsternen, die in der Nähe stehen (Capella, Aldebaran usw.) bieten sie im Ostfeld des Himmels einen prächtvollen Anblick.

Am abendlichen Fixsternhimmel ist am eindrucksvollsten die Milchstraße, die sich in steilem Bogen vom Nordfeld über den Zenit zum südlichen Horizont wölbt. Nahe dem Zenit stehen die für die Sommernächte typischen Sternbilder Leier und Schwan, während im Osten das ausgebreitete Doppeltbild Andromeda und Pegasus emporkragt. Tief im Südosten sind Wassermann und Steinbock, im Südwesten Ophiuchus und Schlange.

Der Mond scheint in der ersten Hälfte des Monats am Abendhimmel; er wird am 7. August voll, erreicht am 16. August das letzte Viertel und wird am 22. August als Neumond unsichtbar. In den letzten Tagen des August erscheint er wieder und kommt am 28. August ins erste Viertel.

Im Osten gefallen

Wart. Im Osten ist am 1. Juli Obergefreiter Georg Großhans im Alter von 25 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gefallen. Mit den Angehörigen trauert die ganze Gemeinde um den Gefallenen, dem sie ein gutes Andenken bewahrt.

Altersjubilare

Walddorf. Die älteste Frau unseres Dorfes, Frau Maria Kiejer, Witwe, geb. Walz wird heute 82 Jahre alt. Wir gratulieren!

Oberjettinaen. Morgen feiert Frau Maria Kaiser geb. Hahn den 74., am 10. August Jakob Fleischle, Kaufmann, den 77. und am 27. August Frau Barbara Kenz Witwe geb. Kohler den 76. Geburtstag! Allen herzliche Glückwünsche!

Unterjettinaen. Frau Barbara Wagner geb. Fraisch, Gemeinderatswitwe, von hier, nun in Gündringen wohnhaft, wird heute 73 Jahre alt. Herzliche Gratulation!

Landrat Dr. Haegeler sprach

Calw. Bei einem Gemeinschafts-Appell hielt Landrat Dr. Haegeler einen packenden Vortrag über „Gemeinschaft“ und verabschiedete den selbsterhell. Kreisfachschaftsleiter Kuoß, der zum Chef der Zivilverwaltung ins Elsaß versetzt wurde.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Führernachwuchslager der Auslandsdeutschen Jugend beendet. Nach dem zweiten Wilhelm-Gustloff-Lager der reichsdeutschen Jugend im Ausland in der Gebietsführer-Schule Gröbzig bei Salzburg wurde dortselbst ein Führer- und Führerinnen-Nachwuchslager durchgeführt. Unter dem Lagerführer Caspary erhielten die Jungen und Wädel letzte Ausrichtung für ihr weiteres Wirken als Vorposten des Deutschland. Die Jungen und Wädel aus Bulgarien, Spanien, Italien, Portugal, Finnland, Dänemark, Ungarn und Serbien fuhren wieder in ihre Länder zurück.

In englischen Diensten gesunken. Auf seiner Reise nach Afrika retierte der portugiesische Dampfer „Capo Verde“ 35 Schiffbrüchige des am 6. Juli in der Nähe der Insel Sao Tom von einem Unterseeboot vertriebenen dänischen Frachtschiffes „Tare“, das in englischen Diensten fuhr.

USA-Kriegsbegehr im Senat angegriffen. In der Senatsdebatte über die Verlängerung der Rüstungsindustrie befehlige Senator Wheeler die Filmindustrie der aktiven Kriegsbegehr. Das gleiche Urteil fällt er über Willkie, Stimson, Knox und Donoan, wobei er letzteren den Chef der USA-Gehimpolizei nannte. Bei dieser Gelegenheit las Wheeler eine Schilderung aus Los Angeles vor, wie die Hollywooder Filmindustrie versucht habe, ihre Angestellten zu zwingen, an einer Willkie-Verlamung teilzunehmen. Trotzdem sei der Besuch der Verlammlung außerordentlich dürr gewesen.

Württemberg

Wieder ein württembergischer Ritterkreuzträger

Kapitänleutnant Meier hat als Unterseebootkommandant bisher elf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 76 170 TONN. versenkt. Er wurde in Albstadt (Württemberg) geboren und trat am 1. August 1925 in die Handelsmarine ein. Vor seinem Eintritt in die Kriegsmarine im Juni 1933 fuhr er bei der Deutsch-Ostafrika-Linie, 1936, inzwischen zum Leutnant zur See befördert, hatte er ein Kommando auf einem U-Bootbegleitschiff. Er wurde dann Erster Wachoffizier auf einem Torpedoboot. Bis zum Kriegsausbruch war er Adjutant und Wachoffizier auf dem Aviso „Grille“. Im Oktober 1939 erfolgte seine Beförderung zum Kapitänleutnant und, nachdem er im Frühjahr 1940 zur Unterseebootwaffe gekommen war, im November des gleichen Jahres die Ernennung zum Unterseebootkommandanten.

Stuttgart. (Ministerialrat Dr. Drück gefallen.) Der Ministerialrat im Württ. Kultministerium, Dr. Karl Drück, ist als Oberleutnant und Batteriechef in einem Artillerieregiment in den Kämpfen im Osten gefallen. Er war seit Kriegsbeginn zur Wehrmacht einberufen und hat mit seinem Regiment die Festungen in Frankreich und Serbien mitgemacht. 1939 wurde er mit dem EK II ausgezeichnet. Außerdem war er Inhaber des Frontkämpferkreuzes 1914/18. Vor seiner Berufung in das Kultministerium war er nach Ablegung der beiden Dienstprüfungen für das höhere Lehramt als Studienrat verwendet. Dr. Drück ist frühzeitig zur Bewegung gelassen und war als Ortsgruppenleiter, Kreisleiter des Kreises von Maulbronn und Vaihingen a. S., Gauordner, Gauhauptstellenleiter und Hochschulringführer tätig. In der SA war er Ortsgruppenführer. Als alter Kämpfer der Bewegung wurde er 1933 von Kultminister Metzger in das Kultministerium berufen und wurde dort mit dem wichtigen Auftrag des Personalreferatsleiters und des engeren Mitarbeiter des Ministers in allen Angelegenheiten von wichtiger Bedeutung betraut. In den Vorstand des Deutschen Ausland-Instituts ist Dr. Drück als Vertreter der Landesregierung berufen worden. Die Württ. Unterrichtsverwaltung verlor in dem tapferen Offizier, dem mutigen Kämpfer für den Führer und die Bewegung einen hervorragenden Beamten von großen Fähigkeiten.

Besuch der württembergischen Hochschulen

Im Sommerhalbjahr 1941 besuchten die Universität Tübingen 1256, die Technische Hochschule Stuttgart 292, die Landw. Hochschule Hohenheim 21 Studierende, darunter 610 weibliche. Von den Studierenden sind Württemberger 558 bezw. 166 bezw. 5. Nichtwürttemberger waren es 698 bezw. 126 bezw. 16. Nach den Studienschichten verteilen sich die Studierenden wie folgt: Universität: Evangel. Theologie 36, Kathol. Theologie 12, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften 40, Medizin 846, Zahnheilkunde 7, Philosophie, Philologie, Geschichte Kunst 190, Mathematik und Naturwissenschaften 41, Chemie 34, Pharmazie 11. In

der Technischen Hochschule: Architektur 70, Bauingenieurwesen 31, Maschinenbauingenieurwesen 43, Elektrotechnik 25, Luftfahrttechnik 26, Chemie 66, Biologie 14, Mathematik 7, Physik 10, Allgemeine Wissenschaften 10.

Göppingen. (Kind in Motorrad.) Ein 5 Jahre alter Junge lief am Mittwoch abend in der Hofenkaufenstraße in die Fahrbahn eines Motorrades und wurde zu Boden geschleudert. Das Kind und auch der Fahrer, der ebenfalls stürzte, wurden verletzt.

Bärenau, Kr. Göppingen. (Kind ertrunken.) Frau Anna Jans hatte ihren 1 1/2 Jahre alten Bubbe zu Feldarbeiten mitgenommen und sich selbst überlassen. Als sie mit ihrer Arbeit fertig war, vermehrte sie den Kleinen und war der Meinung, dieser habe sich allein nach Hause begeben. Da er dort nicht eingetroffen war, wurde der an dem von der Frau bearbeiteten Grundstück vorbeiführende Bach abgesehen, wo man die Entdeckung machen konnte, daß der Kleine hineingefallen und ertrunken war.

Unterhausen, Kr. Reutlingen. (Ein gehöriger Denzettel.) Zwei junge Burschen schritten abends in einer Wirtshauskneipe ein und bereiteten einen Einbruch vor, indem sie die Kasse am Fenster so umlegten, daß sie in der Nacht das angelehnte Fenster geräuschlos öffnen konnten. Als die Tochter ihre zur Ruhe gegangenen Eltern auf ein von ihr wahrgenommenes Geräusch aufmerksam machte und der Vater in der Wirtshauskneipe nachsah, entdeckte er die beiden Burschen, die sich an Getränken und Schwaren gütlich getan hatten und dann auf dem Sofa eingeschlafen waren. Er verlegte jedem eine gehörige Tracht Prügel und beförderte beide zu dem Fenster wieder auf die Straße hinaus, durch das sie eingestiegen waren. Das dicke Ende ihres dummen Streichs wird für die beiden Lausbuben noch folgen.

Urach. (Verbrüht.) Eine 27 Jahre alte Arbeiterin stürzte in einem Krader Betrieb beim Ausgleiten in einen Kessel mit heißem Wasser und verbrühte sich so sehr, daß sie wenige Stunden danach starb. Die Verunglückte hinterläßt einen Mann und zwei Kinder.

Münchingen. (Todesfall.) Beim Herunterwerfen von Stroh stürzte am Mittwoch der 63 Jahre alte Wagnermeister Ernst Benz in der Scheune 5 Meter tief ab. Benz erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dessen Folgen er noch am gleichen Tage starb.

Kottwilf. (Vom Kraftwagen angefahren.) Am Mittwoch spät abends wurde in der Bahnhofstraße ein Kraftfahrer von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Kraftfahrer mußte mit erheblichen Verletzungen in das Kreis-Krankenhaus übergeführt werden.

Trochtelfingen, Kr. Vöden. (Autounfall mit Todesfolge.) Ein Schwäbischer Personenkraftwagen kam in einer Kurve ins Schleudern und geriet aus der Fahrbahn. Der Wagen überschlug sich und die beiden Insassen kamen unter das Fahrzeug zu liegen. Die Verletzungen, die dabei der 53 Jahre alte Karl Werner aus Heidelberg, Vater von sechs Kindern, erlitt, waren so schwer, daß er kurz nach dem Unfall verschied. Auch der Beifahrer erlitt erhebliche Verletzungen.

Siegingen. (Gefährlicher Inhalt.) Das ein Jahr alte Bildchen des Friedrich Baumann bekam ein Benzinfläschchen in die Hand und trank daraus. Das Kind mußte mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus Urach verbracht werden.

Zuchthaus für Gewohnheitsverbrecher

Navensburg. Mit einem unverbrechlichen, mit zahlreichen Strafen belasteten gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, dem zuletzt in Hauert, Kr. Wangen, beschäftigten 40 Jahre alten Johann Frank, hatte sich die Strafkammer des Landgerichts Ravensburg zu befassen. Von einem 15jährigen Lehrling hatte er sich ein Sporthemd leihen lassen, ohne es wieder zurückzugeben. Auch verschiedene Geldbeträge „vergaß“ er, wieder zurückzugeben. Dafür mußte er dem Sohn eines der Betrogenen, gleichfalls einem Lehrling, ein Fahrrad und verkaufte es weiter. Die Fälle, die ihm einwandfrei nachgewiesen werden konnten, gab Frank in der Hauptverhandlung zu, die anderen bestritt er. Die Strafkammer verurteilte den gefährlichen Schädling wegen Betrugs im Rückfall, Urkundenfälschung, Diebstahls im Rückfall und Unterschlagung zu der Gesamtstrafe von zweieinhalb Jahren Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Außerdem wird die Sicherungsverwahrung angeordnet.

Regierungspräsident Dr. Darzen gestorben

Sigmaringen, 1. Aug. Im Alter von erst 49 Jahren ist am Donnerstag abend Regierungspräsident H-Oberführer Dr. Darzen einem schweren Leiden erlegen.

Dr. Hermann Darzen, von Berlin-Charlottenburg gebürtig, ist zum 1. August 1940 als Regierungspräsident der Hohenzollerischen Lande nach Sigmaringen berufen worden, nachdem er zuvor lange Jahre in Danzig, Koblenz, Magdeburg, Merseburg und zuletzt als Vizepräsident an der Regierung Stettins tätig gewesen war. Der Verstorbenen galt als hervorragender Verwaltungsmann und vereinte in sich die besten Eigenschaften eines deutschen Beamten. Lange Jahre vor der Machtübernahme marschierte Dr. Darzen als H-Kmann in den Reihen der Bewegung, der er ein jederzeit einjährigediger, kompromißloser Mittläufer war.

Horsheim. (Kind überfahren.) Die 6 Jahre alte Johanna Frech, die am Mittwoch mittag unvermittelt über die Straße sprang, wurde von der Stofkange eines Lieferkraftwagens erfasst und trug schwere Kopfverletzungen davon. Bereits auf dem Wege zum Krankenhaus starb das Kind; die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Wahlen. (Verwundeter tot aufgefunden.) Seit vergangenen Samstag wurde hier der Landwirt Gerpach von Rühlberg vermisst. Am Montag nachmittag fand man den Vermissten in der Gemarkung Vögenfelden tot auf. Die Todesursache bedarf noch der Aufklärung.

Frank u. Verlag des „Gesellschafter“: O. W. Müller, Joh. Karl Mayer, Emil Wagner, Leiter, verantwortl. Schriftleiter: Greg. Schöng, Nagold. Bez. in Preußen Dr. G. G. G.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Einstell-Sprizen
für den Luftschutz
jedes vorrätig bei
Berg & Schmid

Wenden
Ein 1 1/2 jähr.
Rind
verkauft
Martia Seeger.

Rußland-Karte
zu 10 Pfg.
bei Buchhandlung Jaifer.

Um auch Sonntags günstige Anschlußmöglichkeit zu erhalten, werden untenstehende Linien Sonntags auf folgende Zeiten geändert:

Nagold - Mödingen - Unterjettingen - Oberjettingen - Herrenberg	Nagold ab 7.10	Mödingen 16.25	Herrenberg ab 8.12	18.45
	Herrenberg an 7.50	17.10	Nagold an 8.45	19.30
Stammheim - Calw	Stammheim ab 7.20		Calw ab 20.15	
	Calw an 7.30		Stammheim an 20.25	
Calw - Dedenspfonn - Herrenberg	Calw ab 7.45	18.23	Herrenberg ab 8.30	19.25
	Herrenberg an 8.25	19.10	Calw an 9.20	20.15
Sulz - Wildberg	Sulz ab 6.30		Wildberg ab 18.45	
	Wildberg an 6.45		Sulz an 19.00	
Wildberg - Sulz - Herrenberg	Wildberg ab 7.15	16.30	Herrenberg ab 8.12	17.45
	Herrenberg an 7.50	17.10	Wildberg an 8.45	18.25

Bernard Schnupftabake
arischend und bekömmlich - immer ein Genuß!
Gebrüder Bernard A.-G. Eßlingen a. N. Offenbach a. M.

Todes-Anzeige
Wir machen die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel
Wilhelm Rähle, Schneidermeister
nach kurzer Krankheit heute im Alter von 69 Jahren gestorben ist.
Um Teilnahme bittet:
der Sohn **Eugen Rähle**, Schneidermstr. z. Zt. L. Feld mit Frau und Kind und die **Geschwister Rähle**.
Beerdigung am Sonntag, den 3. August, um 14 Uhr.

Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter
Frau Barbara Brenner
von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Ganz besonders herzlich danken wir Herrn Prediger Eisele für seine tröstlichen Worte und dem Gesangsverein für seinen erhebenden Gesang. Ebenfalls danken wir für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen, die sie zur letzten Ruhe beigesteuert haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30, 20 „
Montag 20 Uhr
Ein Feing
Kühn-ann-Film
Jugend, Liebe und viel Glück!
Wer möchte da nicht dabei sein!
Für Jugendliche verboten!
Kulturfilm * Wochenschau Nr. 30
Montag 18 Uhr: Vorführung der Wochenschau und Kulturfilm.

Omnibus-Verkehrslinien Nagold - Tübingen
Zusolge behördlicher Anordnung fällt an **Sonn- und Feiertagen der Mittagshurs** ab Sonntag, den 3. August 1941 aus.
Autohaus Walter Koch, Nagold.

Sammelt Kräuter!
Wir kaufen laufend jede Menge und Sorte schattengetrockneter Kräuter, **Himbeerblätter, Brombeerblätter, Erdbeerblätter, Schafgarben, Holunderzweigen, Löwenzahnblätter, Haselnußblätter, Bronnensekraut** usw. zu günstigen Preisen. Aufkäufer(innen) gesucht.
Nährmittelfabriken Vaihingen/Enz.

Es werden für Industriezwecke
15-30 Ar Bauplatz
in Nagold sofort
zu kaufen gesucht!
Angebote unter Nr. 350 an die Geschäftsstelle erbeten.

Kinderbett mit Matratze, extra breit
sowie neuwertige
Vollbadewanne
gibt ab
Adolf Heuser, Marktstr. 6
Eine Partie gebrauchter
Wein-fäßchen
verkauft
Johannes Henne
Küferei und Weinhandlung
Nagold, Fernruf 430.

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag, 3. Aug.: 10 Uhr Pred., anshl. KGD.; 11 Uhr Christenlehre (A.); 30 Uhr Abendgottesdienst (Bb.).
Mittwoch 20 Uhr Kriegesgedenke (A.).
Anmeldung z. Hl. Abendmahl am Freitag mittag von 2 bis 4 Uhr (Sakristei).
Sfelshausen: 8.45 Uhr Predigt, anshl. KGD.
Methodistenkirche
Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst, 20 Uhr Abendgottesdienst.
Mittwoch, 20.15 U. Bibel- u. Gebetsstunde.
Katholische Kirche
Koboldorf 7.30 Uhr.
Nagold 9 Uhr.
Heute keine Beichtpfel.

Mein Büro ist vom 4. August bis 16. August wegen Urlaub
geschlossen
Rechtsanwalt **Bächle, Nagold.**
Bestellt den „Gesellschafter“

auf 15.000 Volt für die Übertragung, und die Abspannung zurück auf 100 Volt für den damals ersten und größten Drehstrommotor von rund 100 PS zum Betrieb eines künstlichen Wasserfalls auf der Ausstellung, von dem die erstaunten Besucher meinten, es sei „echtes Redarwasser“ herunter, während es in Wirklichkeit natürlich ein einfacher Umlaufbetrieb mit Wasserleitungswasser war.

Heute würde man um eine „Kleinanlage“ von der Größe der damaligen ersten Fernübertragung wenig Worte machen. Aber es war ein bahnbrechender Anfang, der Anfang einer Entwicklung, die heute im Zeichen der Einigung Europas unter deutscher Führung ganz neue Aspekte für die Zukunft bietet.

Dr. Dietrich zehn Jahre Reichspräsident, Reichspräsident Dr. Dietrich konnte am Donnerstag auf eine zehnjährige Tätigkeit als Reichspräsident der NSDAP zurückblicken.

Polnischer Gewohnheitsverbrecher hingerichtet. Am 29. Juli ist der 1906 in Preußisch-Stargard geborene Anatazy Franz Czaplinski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Gewaltverbrecher und Volksgefährdung zum Tode verurteilt hat. Der Verurteilte, ein vielfach vorbestrafter polnischer Gewohnheitsverbrecher, hat innerhalb von drei Wochen 18 Diebstähle, meist Einbrüche, teils unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen. In zwei Fällen hat er seine Verfolger mit Waffengewalt abgewehrt.

Riesengewinne aus der Unterdrückung des Burenvolkes. Die Ferreira Estate, einer der ertragreichsten südafrikanischen Goldminen, wirft für ihre Aktionäre nach den letzten Erklärungen der Direktion die Riesendividende von 150 Prozent heraus. Dabei entschuldigt sich die Gesellschaft noch, daß sie wegen Kriegsbefreiung den vorjährigen Dividendenstand von 175 Prozent nicht aufrecht erhalten konnte.

Reichtum durch Kinder

Ein Volk, dessen Ideal ein bequemes Rentnerdasein ist, hat keine Aussichten auf Bestand. Wer sich damit begnügt, ein paar Jahrzehnte zu arbeiten mit dem Ziel, die weiteren Lebensjahre im unübtigen Genuß des bisher Erreichten zu verbringen, zeigt von vornherein, daß es ihm nur auf die Pflege der persönlichen Annehmlichkeiten ankommt ohne Rücksicht auf die Pflichten, die man der Allgemeinheit gegenüber in Gegenwart und Zukunft hat. Möglichst früh sich zur Ruhe zu setzen, bedeutet zugleich Verzicht auf eine zahlenmäßig genügende Nachkommenschaft, denn Kinder großzuziehen kostet immens viel zusätzliche Arbeit und Geld, und diese für gesund empfindende Menschen selbstverherrlichende Arbeit muß natürlich dem zu viel sein, der nur an sich und die Gegenwart denkt. Auch die Geldaufwendungen für die Kinder tun denen leid, die möglichst bald lediglich für ihre Person in den tatenlosen Genuß ihrer Arbeitsfrüchte kommen wollen.

Wir in Deutschland wissen, daß eine solche Loslösung von den Gemeinschaftsaufgaben ein Unbding ist. Wir fahren alle in demselben großen Schiff, und es geht nicht an, daß jemand in seiner kleinen Privatwelt neugierig fährt, ohne sich um das große Fahrzeug und das Schicksal seiner Insassen zu kümmern: es könnte allzu leicht geschehen, daß er dabei durch irgendwelche äußeren Ereignisse in peinlicher Weise „abgehängt“ wird und sich plötzlich allein und hilflos auf dem unendlichen Meer befindet, jeder Naturgewalt rettungslos preisgegeben. Wir alle können nur im Rahmen der Gemeinschaft existieren, der wir angehören, und in diesem Rahmen müssen wir zugleich die Aufgaben erfüllen, die

uns auf Grund unserer angeborenen Fähigkeiten und unseres erworbenen Könnens zugewiesen werden. In einer Preisarbeit der Deutschen Gesellschaft für Hygiene schreibt der Autor mit Recht, daß der Daseinskampf der Völker zum Leistungskampf geworden ist — eine Erkenntnis, die heute in Deutschland als Allgemeingut betrachtet werden darf. Unerschütterlich sind die Anforderungen, die das heutige Leben an die Leistungsfähigkeit eines Volkes stellt, heißt es da. „Die Völker, in denen es sich ein Volk leisten konnte, nur in seinen Taten, seinen Tugenden und Schichten gegeneinander zu wetteifern und das Ringen um die Macht im Staate oft bis zur gegenseitigen Vernichtung zu treiben, sind vorbei; heute braucht ein Volk seine ganze Kraft und sein ganzes Leistungsvermögen dazu, um sich gegen andere Völker behaupten zu können. Fähigkeit und Leistung auf den verschiedensten Gebieten sind für ein Volk notwendig, um Schritt zu halten mit den die Überlegenheit eines Volkes bestimmenden Entwicklungsfaktoren, die ihm auf der Höhe zu bleiben. Es gibt für ein lebenskräftiges, daseinsberechtigtes Volk genau so wenig ein Ausruhen, wie für einen Einzelmenschen, der sich seinen Platz an der Sonne wahren will.“

Einer der maßgebenden Männer der deutschen Gesundheitsführung hat ausgerechnet, daß der materielle Geburtswert von 50.000 Kindern mit einer Milliarde Mark anzusehen ist; das bedeutet, daß jedes Kind durch seine spätere Berufsarbeit im Durchschnitt die Anweisung auf eine Erhöhung des Volkswertens um zwanzigtausend Mark darstellt. Kinder bedeuten also für ein Volk Reichtum im wahren Sinne des Wortes. Was wir an unseren Kindern tun, tun wir an der Zukunft unserer Nation, also auch zu unserem eigenen Besten.

Je besser wir ein Kind in die Lage versetzen, später einmal Werte zu schaffen, desto mehr füllen wir die große Vorratskammer, aus der das wöllige Leben gespeist wird und aus der wir ja selber zehren. Es kommt also nicht darauf an, daß der Einzelne viel Geld zusammenrafft, um es im Genuß verorten zu können oder um seinen Nachkommen ein bequemes Dasein zu sichern, sondern es kommt darauf an, unsere Kinder fähig zu machen, das Volkswertens durch intensive Arbeitsleistung zu heigern, wobei sie ja selber an dem Gewinn Teil haben. Inständig wünschen die Eltern, daß ihre Kinder vorwärts kommen, und es gibt genug Möglichkeiten, ihnen den Start ins Berufsleben günstig zu gestalten. Wir haben beispielsweise die Lebensversicherung, insbesondere die Berufsaufbauversicherung, die es unmöglich macht, über einen großen Geldbeutel zu verfügen, den man bei Bedarf herauslangen kann. Selbst bei vorzeitigem Ableben des Familien-

weilers ist seinen Kindern in solchen Fällen die gründliche Vorbereitung auf das berufliche Leben gewährleistet.

Die Anforderungen, die das neue Deutschland macht, um die berufliche Leistung jedes einzelnen auf das höchstmögliche Niveau zu heben, sind ein beispielhafter Beweis für die allgemeine Erkenntnis, daß für unsere kommenden Generationen das Beste gerade gut genug sein kann. Was wir in unsere Kinder hineinstecken, trägt tausendfältige Frucht. Am Herzen vermag das derjenige zu beurteilen, der im eigenen Leben die Vorteile einer guten Berufsvorbereitung genießt, ebenso gut auch derjenige, dessen Eltern nicht das Notwendige für ihn taten, und der nun zu sehen muß, wie andere, besser ausgerüstete, einen günstigeren Platz in der Volksgemeinschaft einnehmen. Der Leistungswert eines Menschen ist, wie wir heute erwiesen haben, keine private Angelegenheit mehr, er geht das ganze Volk an, mit dem ein jeder auf Gedeih und Verderb verbunden ist.

Nieblig — aber schädlich!

Das Silberfischchen, ein Schädling in unseren Wohnungen

Trotz seiner Verbreitung und seines häufigen Auftretens ist das „Silberfischchen“ in weiten Kreisen als Hauschädling wenig bekannt. „Ein nieblisches und haraolisches Tierchen“, so lautet die Meinung vieler, wenn es blühschnell einmal vorüberfliehet. Und doch kommt eine große Anzahl von Schäden in unseren Wohnungen an Tapeten, Möbeldrängen, Wäsche und Lebensmitteln allein auf sein Schuldkonto. Da das Silberfischchen ausschließlich des Nachts auf Nahrungssuche geht, sieht manche Hausfrau dem so angedröckelten Schaden ratlos gegenüber, ohne daß sie weiß, daß dieses kleine, nur etwa 1 Zentimeter lange Tierchen daran schuld ist.

Seinen Namen verdankt das Silberfischchen einmal seiner lockeren faserigen Beschuppung der Körperoberseite, andererseits führt es ähnelnde schlängelnde Bewegungen aus wie ein auf das Trockene geratener Fisch. Am Tage entbedt man es höchst selten, weil es sich in den Ritzen und Spalten des Fußbodens, der Balken, hinter Schreierleihen, Tapeten und allen möglichen Ritzen und Kaffen verborgen hält. Jedoch des Nachts kommen die Tierchen aus ihren Verstecken heraus und gehen auf Nahrungssuche.

Dann werden die Tapeten von der Rückseite wegen des härtehaltigen Kleisters benagt und oft auch von der Vorderseite her in Nähe der Schreierleihen, Türspalten und Nischenleitungen angegriffen. Auch vor Lederwaren, Wäschern, Woll- und Seidenstoffen und — was besonders unangenehm ist — auch vor Lebensmitteln wie Mehl, Graupen, Getreid und Heferloden machen sie nicht halt.

Da das Leben der Silberfischchen an eine gewisse Feuchtigkeit der Räume gebunden ist, besteht die einfachste und zweckmäßigste Bekämpfungsmassnahme in der Erzeugung trockener Hitze. Man schließt z. B. im Hochsommer in den befallenen Räumen die Türen und unterhält ein kräftiges Holz- oder Kofensfeuer so lange, daß die Wärme mindestens volle 24 Stunden einwirken kann. Auffallend feuchte Stellen an den Wänden werden mit Hilfe elektrischer Heizlampen planmäßig ausgetrocknet, um den Silberfischchen die Brutplätze zu nehmen. Danach müssen alle Lächer in Ritzen, Dielen, Balken, Schreierleihen und Wänden sorgfältig verputzt, ausgegipst oder sonstwie abgedichtet werden. Mit gutem Erfolg kann man auch frisches Insektenpulver an den Stellen ausstreuen, wo die Tiere hervorvorkommen. Sie müssen dann durch die gestreute Pulverschicht und gehen auf Grund der bei dem Durchlaufen erfolgenden Beschädigung ein. P. St.



DAS AUGE INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Übersetzung: Deutscher Roman-Verlag vom. E. Boverich, Bad Ischia (Städt.) 18]

Erna Vinholt brachte die kleine Hilde zu Bett. Obwohl es erst 7 Uhr war und die Sonne noch schien, herrschte im Kinderzimmer doch eine angenehme Dämmerung; denn die schweren Vorhänge ließen das Tageslicht nur gedämpft herein.

Eben hatte die zweijährige Hilde in rührender Unbesonnenheit das kindliche Abendgebet nachgeplappert und das blonde Lockenköpfchen auf die selbsten Kissen gelegt, als das Stubenmädchen leise die Tür öffnete und vorsichtig lästerte:

„Fräulein Vinholt, Sie werden telefonisch angerufen. Ich glaube, es handelt sich um den ermordeten Herrn Fehrmann.“

Ohne irgendeine Hast oder Unruhe zu verraten, drückte Erna Vinholt einen sanften Kuß auf die runden Wangen ihres kleinen Schützlings und verließ dann auf den Zehenspitzen das Zimmer.

Am Apparat meldete sich Oberinspektor Seifert.

„Es tut mir leid, daß ich Sie noch einmal stören muß. Ich brauche Sie heute abend ganz dringend als Zeugin. Finden Sie sich, bitte, um 8 Uhr im Volkstheater ein! Kann ich mich auf Sie verlassen? Ja? Danke!“

„Wohin fahren wir?“ fragte Erna Vinholt, als sie kurz nach acht Uhr in der Limousine saß, die ein Kriminalbeamter in Zivil steuerte.

„Zur Philharmonie!“ erwiderte Oberinspektor Seifert. „Als er ihr verwundertes Gesicht sah, fügte er lächelnd hinzu: „Nicht zu einem Konzert! Heute abend werden wir uns dort einen Experimentalaortrag anhören. Ein Ander wird

über die Wunder des Willens sprechen und Vorführungen zeigen. Er heißt Gopal Kadasena und kommt aus Kathmandu, der Hauptstadt Nepals. Merken Sie etwas?“

„Der Tempel, aus dem Herr Fehrmann den Diamanten geholt hatte, liegt in Nepal. Glauben Sie, daß dieser Ander derselbe wäre, der Fehrmann besucht hat? Ist er vielleicht der Mörder?“ fragte Erna Vinholt fast ängstlich.

„Ich weiß es nicht. Ich habe von der Vorführung erst so spät erfahren, daß ich vorher nicht genauer nachforschen lassen konnte. Hoffentlich haben Sie eine genügend deutliche Erinnerung, daß Sie mit Bestimmtheit sagen können, ob er es ist!“

Als sie den Saal betraten, war der eigentliche Vortrag schon beendet, und die praktischen Vorführungen begannen. Ein Ander war damit beschäftigt, einige Hilfsgeräte heranzubringen, ein Becken, Stahlnadeln, eine Pistole, zuletzt schleppten drei Männer eine schwere eiserne Hantel im Gewicht von mehreren Zentnern.

„Er ist nicht dabei!“ flüsterte Erna Vinholt, die alles mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte.

Ein hagerer Ander von mittlerer Körpergröße trat vor. Ein Scheinwerfer hob seine Gestalt aus dem gedämpften Licht des Saales grell heraus. Mit ruhigen Bewegungen entblößte er seinen Oberarm und stieß eine lange, dünne Stahlnadel durch den Muskel, daß die Spitze auf der anderen Seite herauskam.

Langsam zog er die Nadel wieder heraus, während seine Augen starr auf die Stichwunde gerichtet waren. Kein Tropfen Blut sickerte hervor. Offensichtlich konnte dieser Ander die Blutgefäße seines Armes willkürlich verengen zusammenziehen, daß sie einfach kein Blut mehr führten.

Jetzt wandte er den Blick von der Wunde, und langsam tropfte das Blut herab. Nun betupfte er die Austrittsstelle mit einem blutstillenden Mittel.

Ein anderer Ander trat an das Kupferbecken, in dem anscheinend Holzstohlgelut leicht schwelte. Er goß Öl in die Glut, und sogleich züngelten Flammen auf. Ein Stück Papier, das er darüberhielt, entzündete sich sofort.

Ran streckte er den Arm aus und hielt die rechte Hand in die Flammen, ohne eine Miene zu verzieren. Man sah, wie die heißen Flammen die bloße Haut von allen Seiten umleuchteten. Das Publikum sah erregt zu. Man erwartete gräßliche Brandwunden, den läßlichen Geruch verbrannten Fleisches und Schmerzensschreie. Aber nichts von allem! Die Hand blieb unversehrt.

Beifall brauste spontan auf. Der Ander verneigte sich gelassen und schritt hinaus, während das Becken mit der Glut fortgetragen wurde. Es folgten mehrere Vorführungen, die das Publikum in Spannung hielten.

Eine schlanke, hohe Gestalt betrat nun die Bühne. „Das ist er!“ erklärte Erna Vinholt mit geprechter Stimme. „Ich erkenne ihn ganz genau!“

„Wir wollen abwarten!“ erwiderte Oberinspektor Seifert, der etwas von den übermenschlichen Fähigkeiten des Verdächtigten sehen wollte.

Der Ander überblickte die Menge der Zuschauer und schien zu lächeln.

„Zum Schluß der Veranstaltung“, erklärte er mit seltsam klingender Stimme, „werde ich noch an zwei Beispielen zeigen, wie durch Willensübertragung die Unzulänglichkeit des Körpers überwunden und Leistungen erzielt werden können, die man normalerweise für unmöglich halten wird. Zunächst bitte ich eine Person von besonders zartem und schwachem Körperbau hierher auf das Podium zu kommen.“ Seine funkelnden Augen blühten in den mäßig erhellten Raum. Unter ihrem Zwang erhob sich ein junges Mädchen mit schmalen Schultern. Den schwachen Händen hätte man bestimmt nicht zugetraut, mehr als einen halben Zentner zu heben. Sie schien auch nur mit innerem Widerstreben zur Bühne zu kommen. Es war ihr offensichtlich peinlich und unangenehm, vor allen Menschen zu erscheinen und in ihrem Blickpunkt zu stehen, und doch gehorchte sie. Auf der Bühne lag die Hantel bereit, eine dicke eiserne Stange, an deren beiden Seiten schwere Eisenhölzer aufgeschraubt waren. Drei Zentner wog sie.

(Fortsetzung folgt)

Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Einheitliches Marmeladen-Rezept:
4 Pfund Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen, reife Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Pflaumen, Zwetschgen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr zerkleinern und mit 4 Pfund Zucker zum Kochen bringen. — Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 70 Pfennig hinzurühren u. sofort in Gläser füllen.

Bauerngebet

Ich hab' den branten Boden umgebrochen, Du hast ihn reich gemacht in wenig Wochen. Ich hab' den Furchen halbes Korn gegeben, Du hast es aufgeweicht in Sturm und Regen. Ich steh' am Feld, das nun schon riecht wie Brot, Und Du siehst darüber, starker guter Gott. So halten wir zusammen, Du und ich, Was kann da kommen gegen mich und Dich?

Otto Baumann

Bürgersteuer an das Finanzamt abführen

Nach § 16 der Ersten Lohnabzugs-Verordnung vom 1. Juli 1941 ist die Bürgersteuer, die der Arbeitgeber vom Arbeitslohn seiner Arbeitnehmer einzubehalten hat, künftig nicht mehr an die einzelnen hebesberechtigten Gemeinden, sondern an die Kasse des Finanzamts der Betriebsstätte abzuführen. Die neue Regelung tritt erstmals für die Bürgersteuer, die nach dem 30. Juni 1941 vom Arbeitslohn einbehalten wird. Die Bürgersteuer vom Arbeitslohn, die vor dem ersten Halbjahr 1941, also im Juni oder im ersten Halbjahr 1941 vom Arbeitslohn der Arbeitnehmer einbehalten worden ist, ist danach noch wie bisher an die einzelnen hebesberechtigten Gemeinden abzuführen. Die Vorschriften über die Abführung der Bürgersteuer vom Arbeitslohn an die Finanzämter kommt also erstmals im August 1941 zur Anwendung. Arbeitgeber, die die Lohnsteuer monatlich abzuführen haben, haben spätestens am 10. August erstmals auch die Bürgersteuer, die sie im Juli 1941 einbehalten haben, an das Finanzamt abzuführen. Arbeitgeber, die die Lohnsteuer vierteljährlich abzuführen haben, haben die Bürgersteuer vom Arbeitslohn erstmals spätestens am 10. Oktober 1941 an das Finanzamt abzuführen.

Sport-Vorschau

Württ. Meisterschaften im Turnen und in den Sommerpielen

Am kommenden Sonntag, 3. August, gelangen auf dem Platz des Volkshilfsportvereins Stuttgart hinter der Adolf-Hitler-Kampfbahn die Bereichsmeisterschaften im Turnen und in den Sommerpielen zum Ausklang. Die Beteiligung in den einzelnen Wettbewerben ist auch in diesem Jahre überaus stark, so daß man mit spannenden Kämpfen rechnen kann. Zum Austrag gelangen die Bereichsmeisterschaften im Deutschen Judo-Kampf der Männer, im Deutschen Aikido-Kampf der Frauen sowie im Gymnastik-Siebenkampf für Frauen. Ferner ermittelt die Faustballspieler und Korfballsportlerinnen ihren Meister. Außerdem darf umkämpft werden die ersten Plätze der Turner und Turnerinnen sein, da es hier nicht nur um die Bereichsmeisterschaft selbst geht, sondern vielmehr um die Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften, die dieses Jahr in Ulm zur Durchführung gelangen. Der Bereich Württemberg kann im Deutschen Judo-Kampf fünf Teilnehmer und im Deutschen Aikido-Kampf der Frauen drei Teilnehmerinnen stellen. Die größten Ausfahrten bei den Turnern dürften die Zwillingbrüder Theo und Erich Wied (TSS. Mühlacker) haben, die bei den Bezirksmeisterschaften den letztjährigen Bereichsmeister Hauptwachtmeister Kühner (PSS. Stuttgart) geben. Am den Titel im Faustball bewerkeln sich zwölf Mannschaften, die in drei Gruppen eingeteilt, die Endplatzierungen ermitteln. Die letztjährige Bereichsmeisterin S. Kleinwillars kann keinen Titel verteidigen, da er bereits in den Ausschließungsspielen scheiterte. Im Frauensport dürfte der letztjährige Meister TG. Stuttgart auch dieses Jahr wieder ein erstes Wort mitreden. Von den acht Mannschaften im Korfball dürfte der langjährige Bereichsmeister TB. Cannstatt die größten Chancen haben, seinen Titel erfolgreich zu verteidigen.

Kickers beim FC. 93 Mühlhausen. Bei der zweiten Schlundrunde um den Tschammer-Pokal bewerkeln sich noch 32 Mannschaften. Württembergers einziger Vertreter, die Meister der Stuttgarter Kickers, muß nach dem Elsch und tritt gegen den elsässischen Meister FC. 93 Mühlhausen an.

Front und Heimat sind verbunden durch die Opfer. Zeige auch du deine Verbundenheit und bringe dein Opfer zur 5. und letzten Hausammlung des zweiten Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz am kommenden Sonntag.

Bereit sein ist alles!

Kriegsgeschichte aus einer deutschen Familie

von Marie Luise Raler-Killeßen

NSK. Von altersher stand im ritterlichen Familienwappen der Edarts der Wahlspruch: „Bereit sein ist alles!“ Hundertmal hatte Dr. Edard, — der weitberühmte Chirurg — seinen Kindern diesen Spruch vor Augen gehalten, und die Worte waren nicht verhallend geblieben, sondern sie waren aufgegangen wie eine reife Saat. Luz, sein Sohn, war mit Leib und Seele Offizier, so einer, bei dem Kamerad und Vorgesetzter eins ist und erste Haltung und menschliche Güte sich wunderbar verbunden haben. Inge, seine Tochter, wurde Schwester im Roten Kreuz, auch wieder eine wahre Berufung für ihr reiches Nach-er Energie und fräulicher Zartheit. Vor einem knappen Jahr hatte sie sich mit einem Freund Luzens verlobt, und man sprach schon eifrig von der bevorstehenden Hochzeit, als — der Krieg plötzlich ausbrach.

Die Mutter war schon vor vielen Jahren gestorben, und so galt das Abschiednehmen nur den vier Menschen, die nun die Gürtel des Krieges bald hinaustragen sollten, wer weiß wohin? Der Vater in ein Frontlazarett, die beiden Jungen, Sohn und Schwiegerjohn Tim, in die Feuerlinie, und Schwester Inge auch zu ihrem Einsatz da und dort.

„Kinder“, sagte der breitschultrige Mann zu seiner Jugend, und eine unbändige Freude lag aus seinen Worten, daß er in einer Front mit ihnen stehen würde, Kinder, nochmals zum Abschied: Bereit sein ist alles. Zum Leben, zum Sterben. Für Deutschland! Und wenn wir irgendwann und irgendwann wieder zusammentreffen sollten, dann nur in Erfüllung dieser Worte, nicht wahr?“

Dann ward der Ring ihrer Gemeinsamkeit gesprengt, und nur die Gedanken waren noch umeinander, denn sie waren alle keine Briefhelden, sondern Tatmänner.

„Nur Edard ist nicht unterzukriegen“, hästerten sich die Leute im großen Frontlazarett zu. „Esien, Schläfen und Knospen kommt bei dem Kerl überhaupt nicht in Frage.“ Stolz und Bewunderung lag in ihren Worten.

„An Schwester Inge kann keine ran“, lobten sie in Soldatenheimen, auf Bahnstationen, in Verbundenheiten. „Bei der muß man ja wieder gesund werden, und wenn man den Kopf unter dem Arm getragen hat!“

„Für unseren Luz gehen wir durchs Feuer“, versicherte der

Das „Blighdorf“ bei Eger

Interessante Messungen in Deutschlands erstem Gewitter-Versuchsfeld

Nach einer meteorologischen Statistik wird der Erdball jährlich von annähernd 16 Millionen Gewittern umhüllt. Das bedeutet pro Tag etwa 44 000 und in jeder Stunde 1830 derartige Elementarereignisse. Man ist in diesem Zusammenhang zu der Schlussfolgerung gekommen, daß in jeder Sekunde gegen 300 000 einzelne Blitze den Luftmantel unseres Planeten durchzuden. Nur in den Polarregionen und ausgesprochenen Wüstengebieten, wo infolge der niedrigen Temperatur oder Trockenheit so gut wie niemals Gewitter auftreten, ist man vor ihnen sicher.

Auch in den Landstrichen der gemäßigten Zone gibt es gewisse Unterhöhlen hinsichtlich der Gewitterhäufigkeit. Der Bligh verhält sich in diesem Hinsicht wie eine elektrische Funkenladung. Er sucht wie diese den Weg geringsten Widerstandes und folgt daher insbesondere metallenen Leitern, Räumen und Häusern, namentlich wenn diese auf feuchten Erdoberflächen über Grundwasserströmungen stehen. Auch bevorzugt er erhabene Geländepunkte wie Berggipfel, Türme, sowie Menschen und Tiere auf freiem Felde. Das reine „Gewitterparadies“ scheidet in diesem Zusammenhang der kleine Ort Achoroth bei Eger nicht dem Ramm des Böhmisch-Sächsischen Erzgebirges zu sein. Es gibt dort kaum ein Haus, in das nicht schon einmal der Bligh eingeschlagen hat. Die Frontologie, wie die wissenschaftliche Bezeichnung der Gewitterforschung lautet, hat daher in Achoroth ihr „großes Hauptquartier“ aufgeschlagen. Zur kartographischen Aufzeichnung der Bewegung eines Gewitters verwendet sie die Isobronten: Linien, die alle Orte verbinden, an denen gleichzeitig der erste Donner des betreffenden Elementarsturms gehört wurde, bzw. an denen gleichzeitig der erste Gewitterregen einsetzte. Zur Registrierung des Verlaufes eines Gewitters dagegen dient das „Bronzometer“, ein Apparat, der neben elektrischen Geräten noch einen Anemographen und einen Barographen enthält.

Wie Voller Fröhlich in den „Naturwissenschaften“ mitteilt, wurde diesen Sommer in Achoroth Deutschlands erstes Gewitter-Versuchsfeld in Betrieb genommen. An den verschiedensten Beobachtungspunkten wurden dort insgesamt 300 Stahlstäbe angebracht, die durch den Blighschlag magnetisiert werden. Je härter der „Himmelsstrom“ ist, um so größer ist auch die Magnetisierung. Durch Messung der einzelnen Stäbe können daher die jeweiligen Einschlagspunkte genau festgestellt werden. Sind sie erst ermittelt, so folgt die Untersuchung, warum der Bligh gerade dort niedergeschlagen ist. Die hierbei gewonnenen geoelektrischen und geographischen Forschungserkenntnisse sind von größtem Wert für die Frontologie. In der Praxis dient die Gewitterforschung, die in Deutschland besonders von der Studiengesellschaft für Hochspannungsanlagen in Berlin gepflegt wird, neben meteorologischen Zwecken vor allem den Bedürfnissen der Elektrotechnik. Es geht dabei nicht nur um den Blighschlag von Hochspannungsanlagen und Überlandleitungen, sondern auch die Ausschaltung und Behebung von Störungen in der Funktechnik.

Unser aller Söhne und Brüder

Stilze von Hans Bernedurg

NSK. Der Schuldenbauer wird in wenigen Monaten 75 Jahre alt. Aber wenn man ihn jetzt im Stall und auf dem Feld werken sieht, sieht keiner ihm die Last der Jahre an. Angebrüt ist der Käden, gerade sitzt er auf dem Wagen, und die Senle führt er mit weitausholendem Schwung. Ja, vor dem Kriege, als der Sohn und die Enkel sich um alles bekümmerten, was auf dem Hof zu schaffen war, hatte er sich auf sein Altenteil zurückgezogen, half nur gelegentlich im Stall und sorgte fast ausschließlich für seinen Bienenstand, dem stets seine ganze Liebe gegolten hätte. Doch dann, als zwei der Knechte und die Enkel den Waffenrock anjogen, da erlitten er, als sei das eine Selbstverständlichkeit, die keines Wortes bedürfte, frühmorgens auf dem Feld, und spät abends fuhr er selbst Grün und Klee für das Vieh auf den Hof.

Der alte Schuldenbauer war nur in den Jahren seiner aktiven Militärzeit über die Kreisstadt hinausgekommen. Und wenn das Gespräch auf diese Jahre kam, da er bei der Kavallerie diente, erzählte er auch wohl das eine oder andere von der schönen niederländischen Garnisonstadt, von Mandoeerbällen und Militärkonzerten, aber davon wurde immer nur am Rande berichtet. Die Stadt und ihre Vorzüge und Vergnügungen hatten ihm niemals mehr bedeutet können als sein Dorf, sein Hof und das Schaffen für die Seinen.

Als ihn jetzt eines Sonntagmittags der Lehrer des Dorfes fragte, ob er, der noch so scharfe Augen habe und so regen Geistes sei, nicht Lust verspüre, einen richtigen Tonfilm zu leben, da der

Stoßtrupp Edard. „Wir sind und bleiben das ausräute Fähulein durch die und dann.“ Und sie sehen es gerade noch gelten, wenn die Kameraden von der Nachbarkompagnie dreintreten: „Na, na, — der Tim ist auch nicht von Papppe. Die Finger kann man nach so 'nem Führer leden!“ Da hieß es denn: „Der Tim? Ist doch nicht räselhaft, gehört ja sozusagen zur selben Familie!“

Womit die Urteile der Umwelt abgeschloffen waren. O du buntes Würfelspiel Krieg! Daß du die Menschen auseinanderreißt und zueinander wirbelt in schier unfaßbarem Sanktsal!

Nacht. Aber grell strahlen die tausend Kerzen der Lampen im Operationsaal des Feldlazarettes, wo Dr. Edard Stunde um Stunde wirkt. Eben läuft ein neuer Verbundentransport aus der Feuerlinie ein. Einen Augenblick horcht der Arzt auf, als er die Kammeren der Regimenter nennen hört. „Luz“, sagt er und „Tim“, und dann gleich wieder: „Nuhige, sichere Hand behalten, alter Jung, wenn auch das Herz rascher schlägt!“

Ein paar neue Schweltern sind vor Tagen eingeleitet worden, und auch Inge hatte aufgehört, als sie heute morgen vernahm, welche Kompagnien es besonders schwer beim letzten Angriff getroffen hatte. „Luz“, sagt sie, und „lieber Tim“, und dann gleich wieder: „So viel gläubige Gedanken sind um euer Wiederkommen, daß ich keine Angst haben kann. Nur heißen will ich jetzt wieder!“

Einer der Verbundenen nach dem anderen wurden in den Operationsaal gelöhren.

„Vater“, sagte plötzlich einer, und Dr. Edard sah in seines Jungen bloßes, blutüberströmtes Gesicht. Aber sein Junge lächelte: „Vater, — paar Schrammen abgetrieht, sonst nichts!“ Und während der Arzt ruhig und sicher wirkte, sah er Luz als kleinen Buben die Treppe im Eiernhaus hinaufstürmen, ein Loch im Kopf wie ein Stoppel, Blut über dem Gesicht, aber lachend: „Vater, ein paar Schrammen abgetrieht, sonst nichts.“ Noch einmal strich er über den verbundenen Blondkopf. „Bitte, den Verbundenen in mein eigenes Feldbett, ist mein Sohn! Auf später, Jung, und halt durch!“

Zwei, drei, vier neue Fälle reiheten sich an. Seine Gedanken waren ganz bei seinen Patienten. Morgens um vier in den großen Saal. „Schwester Renate, die Sonde!“ Herrgott, wie übermüdet sie aussah! „Abilung für Schwester Renate. Mindestens schlafen Sie jetzt mal gehörig drei Stunden!“ Fast lautlos geschah der Wechsel.

„Du, Inge?“ — „Zawoßi, Vater, worhin mit dem letzten Transport angekommen. Weiß schon Bescheid von Luz!“

Gaußfilmwagen wieder ins Dorf gekommen sei, da schob er nur die Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen, tat jedoch den Mund nicht auf und schüttelte nachdrücklich den Kopf. Erst als sein Sohn, auch schon ein Fünzigjähriger, die Einladung des Lehrers unterließ, sagte er: „Ich bin mein langes Leben ohne Kino ausgekommen und werde es in meinem hohen Alter auch!“

Und doch gelang das, was Lehrer und Sohn nicht erreichten, der jüngsten Tochter Lene. „Vater“, hatte sie gesagt, „die Filmlente zeigen auch eine Wochenschau. Also wahrheitsgetreue Bilder von unseren Soldaten, von ihren Kämpfen und Siegen. Da liest die Feldpostbriefe von Bernd und Franz doch immer so gründlich, willst du nicht auch einmal sehen, wie und wo sie kämpfen...?“ Auch jetzt hatte der Alte erst nichts erwidert, aber er war am Nachmittag in seine Kammer gegangen, hatte die Hochhube mit den Sonntagsschuhen gewechselt, hatte sich den schwarzen Rock angezogen und sagte nur: „Gut, ich gehe mit!“

So kam es, daß der 75jährige Schuldenbauer eine Wochenschau von den Kämpfen an der Ostfront erlebte. Er sah die unerschlichen Bilder des Aufmarsches, den heldenhaften Einsatz der Panzer und Flieger, er wurde Zeuge der unerhörten Marsch- und Gefechtsleistungen der Infanterie und sah das grauenhafte, mastenlose Gesicht des Volkshewismus, der seine Geißel schwang über verwüstete Länder und geknechtete Völker.

In den ersten Abendstunden ging er allein, keinem der Besucher hatte er sich angeschlossen, langsamem Schrittes auf einem Umweg durch seine Felder und Weiden heimwärts.

Beim Abendessen sprach er kein Wort, erst als alle am Tisch ihn drängten, von seinen Eindrücken zu berichten, sagte er mit einem kaum merklichen, stillen und stolzen Lächeln: „Ich habe heute Franz und Bernd gesehen!“ Nun redete man auf ihn ein, daß er sich irrt, keiner von allen habe die beiden Entschönte auf der Filmwand erkannt, aber der alte Bauer schob alle Gegenrede mit einer großen Handbewegung zur Seite: „Kinder, ich weiß doch, es waren nicht Franz und Bernd, und doch waren sie es! Jeder, der von den jungen Soldaten dort mit dem Gewehr im Anschlag lag, jeder, der durch die glühende Hitze marschierte, mit dem Kraftrad oder dem Panzer fuhr, war mir so nah, war mir so bekannt und so lieb, als seien es unsere leidhaftigen Kinder...“

Eine tiefe, weiche Stille entstand. Erst der alte Schuldenbauer unterbrach sie, wies mit der Hand auf das friedliche Bild der Felder und Wiesen, wie es sich vom kleinen Fenster der Küche aus bot, und sagte nur: „Und das alles tun sie für uns und den Frieden unserer Heimat...“

Dann stand er unvermittelt vom Tisch auf und schritt allein hinaus in die Abendstille dieses Sonntags, nur die Hunde begleiteten ihn, aber auch sie sprangen nicht lässig an ihm hoch, sondern hielten sich eng und still an seiner Seite.

Das tapferere Herz siegt immer

Briefdokumente deutscher Soldatischer Gesinnung

NSK. Tapferkeit, gläubige Zuversicht, Bereitschaft zum leichten Opfer — das sind die Eigenschaften der großen soldatischen Führer unserer Nation in allen Zeiten des wäitlichen Schicksalsweges. Auch in den Briefen, die unsere großen Soldaten an ihre Frauen, Mütter und Kinder schrieben, glänzen diese Tugenden auf. Beispieler eben Mannestums für vergangene und lebende Geschlechter.

Schlacht und stets zuversichtlich und siegesgewiß sind die Briefe Büchers an sein Mädchen. Am 4. Mai 1813 schreibt er aus dem Felde: „Was vor Nachrichten Du auch erhältst, so sei ruhig; denn ob ich gleich drei Kugeln erhalte, und noch ein Pferd erschossen, so ist doch alles nicht gefährlich, und ich bin und bleibe in voller Tätigkeit. Satisfaction habe ich genug, denn ich habe den Herrn Napoleon zweimal angegriffen und beidemale geworfen. Der heute kann ich nicht mehr schreiben, da ich muß marschieren...“

Edwund schreibt Scharnhorst im Mai 1813 an seine Tochter: „Ich sitze hier in dem entscheidenden Augenblick und kann nichts tun. Alle sieben Orden und mein Leben gäbe ich für das Kommando eines Tages. — Es scheint mit meiner Verstellung langsam zu gehen, doch bezweifle ich dieselbe nicht. Ich hoffe mit den ersten Streichern beim Wiederausbruch des Krieges sein zu können und werde dazu alle Mittel anwenden...“

„Ich bin sehr arm, ich habe ein Weib und vier Kinder, die ich unaussprechlich liebe; ihr Wohl macht das Glück meines Lebens, mein ganzes Streben geht dahin, für ihre Zukunft zu sorgen. Dennoch werden aber die Pflichten gegen meine Familie stets und unter allen Umständen jeder Zeit meinen Pflichten gegen König und Vaterland untergeordnet bleiben.“ (Vorl im August 1807.)

„Noch zwei Verbundene, Herr Doktor, dann etwas Ruhe“, meldete die Ordonnanz, „nächster Transport in zwei Stunden.“ Er war sehr schwach, der Tim. Gefährlich hoher Blutdruck. Aber er verfuhrte ein Lächeln: „Vater, Inge!“ — „Still Jung, ruhig bleiben!“ — „Sofortige Transfusion nötig“, klang ernst des Arztes Stimme.

„Ja, Vater!“

„Du bist auch kein Herkules, Inge!“

„Vater: Bereit sein ist alles, nicht wahr?“ Der Schlaf der Erholung wurde Tim der Schlaf der Heilung.

Eine knappe Stunde nur blieb ihrer Gemeinsamkeit. „Ich bin so glücklich, diese große Zeit noch miterleben zu dürfen“, sagte der Arzt, „und ich bin stolz auf euch drei!“

„Luz mich nur erst mal wieder einen Banker antennen“, konnte Luz schon wieder lachen und Inge meinte: „Bis jetzt hatte ich es wunderbar mit meinem Helfen können.“ Tim aber lächelte im Schlaf.

Und während sie alle wußten, daß schon die nächsten Stunden sie wieder auseinanderreißen würden, freuten sie sich dieses seit-jamen Wiedersehens, das ihnen großartig hatte, wie geeignet dieser heilliche, opferbereite und frohgehe Kämpfer aus eines Geschlechtes ist.

Wer entdeckt

»Bayer« Arzneimittel?

Es sind Forscher von Ruf, ernste Männer der Wissenschaft, Pioniere des Fortschritts. Wenn sie ein Heilmittel zur Verwendung freigeben, dann hat es erfolgreich die schwierigsten Prüfungen überstanden. Dafür bürgt das »Bayer« Kreuz.



